

22. Oktober 2012 12:02 Uhr

---

KONZERT

## Himmliche Töne

**Herausragender Saisonauftakt im Bibliothekssaal** *Von Alois Kramer*



Konzert „Quatuor“ mit dem Minguet Quartett: Ulrich Isfort, Annette Reisinger, Violinen, Aroa Sorin, Viola, und Matthias Diener, Violoncello im fast ausverkauften Bibliothekssaal.

Foto: Julian Leitenstorfer

Landsberg Welch himmlische Töne waren da zu hören, als die 2. Violine vom Minguet-Quartett die ersten Takte des „Contrapunctus I“ aus Johann Sebastian Bachs (1685 – 1750) „Kunst der Fuge“ anstimmte. Als dann sogleich die anderen drei Streicher, punctus contra punctum (Note gegen Note), einstimmten, gab es im Bibliothekssaal des Agrarbildungszentrums am Samstagabend eine Fülle des Wohllauts.

Bachs monumentales, hoch differenziertes Werk, eigentlich für Tasteninstrument geschrieben, war der erste herausragende Programmpunkt des Auftakt-Konzerts für

die neue Kammermusik-Saison. Mit größter Intensität spielten die Mitglieder des Minguet Quartetts, Ulrich Isfort (Violine I), Annette Reisinger (Violine II), Aroa Sorin (Viola) und Matthias Diener (Violoncello), Echo-Klassik-Preisträger im Jahre 2010. Wolfgang Rihms „4. Streichquartett“ dagegen, komponiert vom noch nicht ganz Dreißigjährigen für das Alban Berg Quartett, das zweite Stück an diesem Abend, ist nicht leichtgängig, extrem schwer zu spielen und stellt hohe Anforderungen an den Hörer. Jeder Takt spiegelt Moderne wider, nichts deutet auf die Tradition. Es ist „alles andere als heiter“ schrieb der 1952 geborene Komponist selbst über dieses Streichquartett. Es ist schroff, laut und anstrengend, nicht nur mit seinen hohen, fast kratzigen Tönen.

Wieder ein Kontrast zu den beiden vorhergehenden war schließlich das letzte Werk des Abends: Claude Debussys (1862 – 1918) einziges Streichquartett, vollendet im Jahre 1893. Hier zeigte sich nochmals die herausragende kammermusikalische Qualität des Minguet Quartetts. Bestens aufeinander abgestimmt, exakt in der Synchronisierung der einzelnen Stimmen, luftig, leicht, weich und warm im Klang. Debussys Komposition in g-Moll aus opus 10 ist der klassischen viersätzigen Sonatenform verpflichtet.

Im ersten Satz wird ein Hauptthema exponiert, auf das sich alle weiteren Sätze beziehen und das dem Werk Geschlossenheit und Einheitlichkeit gibt.

Mit kräftigem Forte beginnt das Quartett, um sich sogleich in zarteste Pianissimostellen zu verlieren. So schafft Debussy ein auf den ersten Blick verwirrendes Klangbild, das ihm immer das Charakteristikum des Impressionisten einbrachte. Er selbst sah sich nicht so. Vier Jahre vor der Uraufführung hatte Debussy bei der Weltausstellung in Paris ein javanesisches Gamelanorchester kennengelernt und war von der klanglichen Vielfalt fasziniert.